

Danke, Frau Wanka!

Der Vorschlag der Bundesbildungsministerin, in jeder Schulklasse ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Kindern mit migrantischen und deutschen Wurzeln herzustellen, bedeutet einen Quantensprung in der Schulpolitik

Von Haus aus ist unsere Bundesbildungsministerin Johanna Wanka ja Mathematikerin. Wenn man davon ausgeht, dass sie im Vollbesitz ihrer geistigen Kräfte ist, erstaunt ihre gegenüber dem ‚Focus‘ gemachte Äußerung, dass man zukünftig in den Klassen ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Kindern nichtdeutscher Herkunft und bio-deutschen Abkömmlingen einrichten solle. Der Vorsitzende des Deutschen Philologenverbandes, Heinz-Peter Meidinger, legte nach, indem er dies konkretisierte: 35 Prozent – höher dürfe der Anteil von Schüler_innen, deren Muttersprache nicht Deutsch ist, in keinem Fall sein, weil es genug Untersuchungen gebe, die zeigten, dass das Leistungsniveau dramatisch sinke, wenn man über diesen Anteil hinaus gehe. „Schon wenn der Anteil von Kindern nicht deutscher Muttersprache bei 30 Prozent liegt, setzt ein Leistungsabfall ein“, warnte Meidinger in der ‚Neuen Osnabrücker Zeitung‘. „Dieser wird ab 50 Prozent dramatisch!“

Was ist in die gefahren? frage ich mich, der ich ja nun auch die Zahlen in den Ballungszentren – zumal in Hamburg – kenne. Hamburg hat schon jetzt im Schnitt 46 Prozent Schüler_innen mit Migrationshintergrund,

in der ersten Klasse seien es sogar 51 Prozent, verlaublich hierzu unser Senator und schloss mathematisch messerscharf: „Wie soll man da einen Durchschnittswert von 35 Prozent realisieren?“ Eine Frage, die er vielleicht in einer der nächsten zentralen Matheprüfungen stellen kann.

Da man davon ausgehen muss, dass eine promovierte Mathematikerin und ein gestandener Gymnasiallehrer mit den Grundzügen der Stochastik, also jenes Teilbereichs der Mathematik, der

Klar doch, Frau Ministerin!

Focus: Sollte man den Anteil der Migranten in Schulklassen begrenzen, um eine bessere Integration zu ermöglichen?

Wanka: Ich bin gegen eine starre Quote, denn die regionalen Unterschiede sind groß. Klar ist aber, dass der Anteil von Kindern mit und ohne Migrationshintergrund möglichst ausgewogen sein muss. Es sollte keine Klassen geben, in denen der hohe Migrantenanteil dazu führt, dass die Schüler untereinander vorwiegend in ihrer Muttersprache sprechen und damit eine Integration erschwert wird.

Focus vom 22. April 2017, S. 38

die Gebiete Wahrscheinlichkeitstheorie und Statistik zusammenfasst, bestens vertraut sind, kann man die beiden nur beglückwünschen, haben sie doch wider ihre eigentlichen Grundpositionen plötzlich eine Forderung gestellt, die unsere Positionen nicht nur voll unterstützt, sondern noch



Foto: hz

Ein ausgewogenes Verhältnis – Traum oder Illusion?

überbietet. Für solch‘ eine Idee wurden wir bislang bestenfalls als solche belächelt, die noch Utopien hätten und – frei nach den Worten des verstorbenen Altkanzlers Helmut Schmidt – an einen Arzt verwiesen.

Unser Schulsenator hat somit die Dimension des Vorschlags noch gar nicht begriffen, wenn er sagt, das sei eine Diskussion nach dem Motto: „Ich will auch mal in die Zeitung.“ (TAZ v. 27.4.)

Ich schlage vor, dass man nunmehr mit dem Rückenwind aus Berlin sofort einen Verkehrswegeplan erstellt, um den Vorschlag Wankas zügig umzusetzen. Breite Trassen sind zu legen von der Neustadt, der Veddel, von Kirchwerder oder Wilhelmsburg – die Stadtentwicklungs- und Schulbehörde haben hier genaueste Zahlen vorliegen –, die dafür ausgelegt sind, tausende von Schüler_innen mit Migrationshintergrund in die Elbvororte und die übrigen Bezirke des Speckgürtels zu schaffen. In umgekehrter Richtung müssten auf diesen Trassen natürlich auch die blonden blauäugigen Sprösslinge deutschen Ursprungs in jene Stadtteile chauffiert werden, die

bislang den nicht-weißen Menschen vorbehalten waren.

Eine bislang nicht gekannte Voraussetzung für gelungene Integration, um nicht zu sagen: Inklusion wäre schlagartig gegeben. Endlich könnten die Sprachbarrieren überwunden werden, könnten kulturelle Austausche stattfinden, von denen man bislang nur hat träumen können. Es käme gar zu Geburtstagsfesten, auf denen migrantische und deutschstämmige Kinder zusammen feiern! So wie man den Bildungshintergrund der Elternhäuser u.a. an der Anzahl der im Haushalt vorhandenen Bücher misst, könnten fortan die Einladungen zu derart gemischten Feiern den Grad der Inklusion anzeigen.

Endlich könnten die Kinder nicht deutscher Herkunft sich vom Lebensstil der Deutschen im Speckgürtel überzeugen lassen. Die steuerlich abgeschrieben Pkw's, auf die die älteren Brüder migrantischer Kinder nicht selten so stolz sind, könnte man hier einmal in ihrer neuen Pracht aus nächster Nähe bewundern. Auch ein bisschen mehr Markenbewusstsein ließe sich auf diese Weise herstellen. Wie viele Klamotten jenseits von H&M und Zara ließen sich bewundern! Und von wegen Vorbehalte gegenüber ausländischer Küche – wie könnte man besser zeigen, dass man mit italienischer und französischer Küche viel breiter aufgestellt ist als angenommen.

Mit einem Schlag wäre das erreicht, was wir seit Jahren fordern: Eine soziale und ethnische Mischung, die die vielbesungene Diversität Realität werden ließe! Mit einem Schlag wären viele Stadtteilschulen heraus aus dem Dilemma, dass keine Eltern gymnasialempfohlener Kinder ihre Sprösslinge bei ihnen mehr anmelden, weil sie dieselben

Untersuchungen kennen, auf die Frau Wanka und Herr Meidinger ihre Idee gründen.

Und vergessen habe ich ja noch die Reaktionen, die von den deutschstämmigen Kindern zu erwarten sind, die in jene Stadtteile müssten, die sie bislang nur von Hörensagen kennen. Der Süden, El sur, war ja schon immer die Folie, auf der die Träume sich spiegelten. Allein schon die morgendliche Fahrt hinein in die aufgehende Sonne – zumindest für die Kinder aus den Elbvororten – schaffte die beste Voraussetzung für die Aufnahme alles Neuen, das die fremden Kulturen bieten. Kulturen, die sie bislang bestenfalls aus den

Ferienresorts oder 4-Sterne-Hotels kannten. Nun ist endlich die Möglichkeit gegeben, sich direkt mit dem Fremden ‚an sich‘ auseinanderzusetzen. Eine Vier-Sterne-Bewegung ganz andere Art – eben nicht clownesk wie in Italien – könnte damit aus der Taufe gehoben werden.

Jetzt gilt es, die Chancen auf Durchsetzung auszuloten. Und die stehen nicht schlecht. Wenn also die CDU als Ideengeber und die Linke ohnehin angesichts dieses Paradigmenwechsels ins Boot steigen, fehlen zu einem Allparteienbeschluss nur noch die Grünen, die vielleicht ihres Klientels wegen zögerlich reagieren werden. Vor allem eröffnete es für die SPD und unseren Bürgermeister die Möglichkeit für ein uneingeschränktes Ja zu einem gerechteren, auf Chancen-

35%

Foto: FMO Flughäfen Münster/Osnabrück



Deutschstämmige Familie in freudiger Erwartung des Busses nach Wilhelmsburg

© cifu.deena / Fotolia

gleichheit ausgerichteten Schulsystems. Kein politischer Sachzwang würde mehr gelten – der Schulfrieden, der nie einer war, könnte nun endlich wahr werden! Dem Schulsenator bräuchte man

eigentlich nur zu sagen, dass er, um den Wanka-Vorschlag zu realisieren, nicht, wie er es der Presse gegenüber süffisant geäußert hatte, Schüler_innen ausweisen müsste, sondern lediglich dafür

zu sorgen hätte, sie gleichmäßig auf das Stadtgebiet zu verteilen, wobei zugegebener Maßen die 35 Prozent-Marke gerissen würde (also Kompliment für die Rechenkünste an den Senator!). Aber bei welchem politischen Vorhaben müssen keine Zugeständnisse gemacht werden?! Was steht also der Umsetzung des Vorschlags noch entgegen? Die GEW, so kann an dieser Stelle schon versichert werden, wird der Realisierung solch eines Plans nicht im Wege stehen.

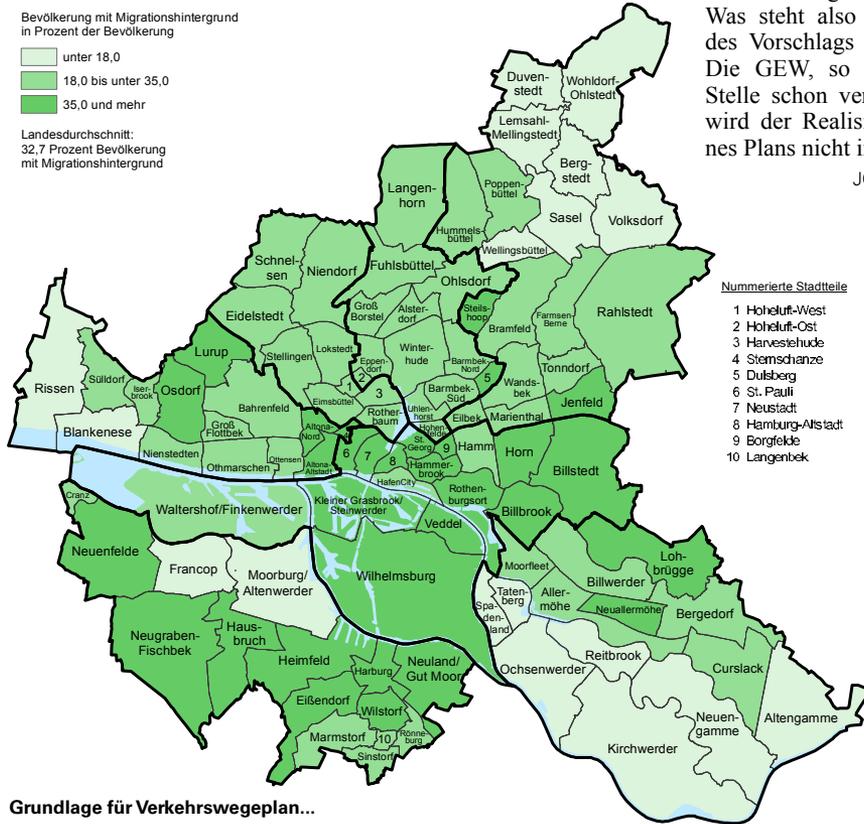
JOACHIM GEFFERS

Bevölkerung mit Migrationshintergrund 2015

Bevölkerung mit Migrationshintergrund in Prozent der Bevölkerung

- unter 18,0
- 18,0 bis unter 35,0
- 35,0 und mehr

Landesdurchschnitt:
32,7 Prozent Bevölkerung mit Migrationshintergrund



Grundlage für Verkehrswegeplan...

Quelle: Melderegister am 31.12.2015 ergänzt um Schätzungen mit MigraPro durch das Statistikamt Nord © Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein



... damit so etwas gar nicht erst entstehen kann